

ANGELIKA WEINGESSEL-LINNER

# **Flieg, kleiner Drache!**

Lehr- und Reisejahre einer  
Wing Chun Kung Fu Meisterin



ANGELIKA WEINGESSEL-LINNER

# **Flieg, kleiner Drache!**

Lehr- und Reisejahre einer  
Wing Chun Kung Fu Meisterin

© 2022 Angelika Weingessel-Linner

Texte: © Angelika Weingessel-Linner

Bilder: © Angelika Weingessel-Linner Buchsatz:  
Roland Kelcz

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:  
Buchschniede von Dataform Media GmbH,  
Wien

[www.buchschniede.at](http://www.buchschniede.at)

ISBN: 978-3-99139-282-8



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig.  
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,  
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*Für Christoph und Luna*



*Besonderen Dank an:*

*Roland Kelcz*

*Martin Zels*

*Paulina Bousek*

*Alice Kong*





*„Auf der Suche nach mir selbst habe ich alles verloren,  
was ich glaubte zu sein, jetzt bin ich nur mehr,  
ohne zu glauben, wer ich bin.“*



## **Anmerkungen zu diesem Buch**

Dieses Buch ist ein autobiographischer Roman, der auf den Reisetagebüchern basiert, die ich während meiner Aufenthalte in China geschrieben habe. Es schildert ein ereignisreiches, mich sehr prägendes Lebensjahrzehnt, wobei ich allerdings einige Namen von handelnden Personen bewusst geändert habe. Da ich in diesem Buch etliche Fachbegriffe verwende, gibt es am Ende ein Glossar zur Erläuterung. Obwohl die Kampfkunst eine entscheidende Rolle im Buch spielt, liegt der Fokus doch auf der persönlichen Entwicklung. Von ihr erzähle ich hier in meinen „Lehrjahren“, in der Hoffnung, dass sie Mut macht, dem Ruf des eigenen Herzens zu folgen.



BEGEGNUNG

新



JEDE NACHT DAS GLEICHE. Ich kann fliegen, zuerst fällt es mir schwer, mich in Bewegung zu setzen, ich muss mich anstrengen, meine Atmung versiegen lassen, erst wenn ich scheinbar nicht mehr atme, hebt sich mein Körper ganz langsam und sachte nach oben. Nach einiger Zeit weiß ich den Atem zu kontrollieren, es ist wie unter Wasser, wenn ich tauche, ein Wettkampf gegen meinen Bruder im See, bei dem es keinen Verlierer und Gewinner gibt. Je länger ich die Luft anhalten kann, umso länger gleite ich dahin im Wasser, vergesse mich selbst und bin eins mit dem kühlen Nass. Aber jetzt treibt es mich nach oben, Richtung Himmel, ich schwebe über den anderen Menschen, bin ganz leicht und zu meiner Überraschung können sie mich nicht sehen, die anderen, auch wenn ich ihnen ganz nahe komme und sie beinahe berühre. Vielleicht existiere ich nicht mehr in der ihnen bekannten Form, bin wie durch Zauberhand unsichtbar geworden. Sie hören mich nicht, nehmen mich nicht wahr, auch wenn ich ungläubig ob meiner Verwandlungsfähigkeit bewusst ihre Nähe suche. Immer leichter setze ich mich in Bewegung, gleich einem Vogel, immer höher kann ich aufsteigen, immer länger verweilen in einer Welt ohne Raum und Zeit, ich vergesse meinen Körper und mich selbst, muss nicht mehr atmen, lasse alles versiegen, was mich ausmacht. Eines Tages fühle ich mich einsam, bin zurück in meinem Körper, wünschte jemand anderer könnte mitfliegen mit mir, ich könnte mit jemandem kommunizieren. Aber ich bin alleine, völlig isoliert, kann mit niemandem Kontakt aufnehmen, das macht mich traurig und ich bekomme Angst vor meiner Zufluchtsstätte, der Stille. Dann endet der Traum für immer. Ich bin angekommen in dieser Welt.

HUNDERTE KILOMETER über dem Erdboden fühle ich mich nicht sicher. Beinahe hätte diese Unsicherheit mich davon abgehalten, diese Reise nach China überhaupt anzutreten. Ängstlich bin ich, eingesperrt komme ich mir vor in dem überfüllten Flugzeug. Jederzeit könnte Panik in mir aufkommen, das weiß ich. Ich konzentriere mich auf meine Atmung, versuche einen Atemrhythmus zu finden, der mich beruhigt und mit dem ich meine Angst überwinden kann. Ja, Kontrolle über meinen Körper, das ist es, was ich gerne hätte in diesem Moment, und die bewusste Atmung hilft mir dabei, zur Ruhe zu kommen. Einatmen, ausatmen, immer in der gleichen Frequenz, ganz bewusst und ruhig, das habe ich mit Hilfe diverser Entspannungsübungen über die Jahre gelernt und jetzt gilt es ein wenig davon abzurufen, den Körper sich erinnern zu lassen. Der monotone Rhythmus lässt mich tatsächlich einnicken und ein wenig dösen. Ein paar Stunden später sehe ich von meinem Fensterplatz aus in der Ferne weit unter mir schneebehangene Berggipfel und weiß, dass es nicht mehr weit sein kann. Zwei Stunden später erreichen wir unseren Zielflughafen Hongkong.

Noch vor ein paar Monaten hätte ich nicht gedacht, dass ich nach China reisen würde. Seit Jahren betrieb ich Kampfkunst, warum, wusste ich eigentlich nicht genau. Ich war da irgendwie hineingerutscht. Mein erster Sommerjob, eine Flucht vor eingefahrenen Strukturen. Obwohl ich gerade mal zwanzig war, fühlte ich mich schon gefangen in Routine, und alles lief schief. Meine Beziehung war in die Brüche gegangen, nur das Vorstellungsgespräch zu gerade diesem Job, bei dem ich Leute in einem Clubhotel in Kroatien mit diversen Aktivitäten unterhalten sollte, lief gut. Als das Telefon läutete und mich ein überfreundlicher, wortgewandter Mitarbeiter darüber informierte, dass ich unter all den Bewerber:innen ausgewählt worden war, war ich kurz sprachlos. „Nein, ich kann keine Sportanimation



machen, aber mit Kindern arbeiten, das kann ich“, sagte ich dann doch selbstbewusst und fügte im Geist ein „Hoffentlich“ dazu.

Eine Kurzausbildung folgte, in der ich alles lernte, was man so brauchen könnte in einem Clubhotel: jonglieren, Kinder schminken, Luftballontiere modellieren, Feuer spucken und eine Reihe anderer nützlicher Dinge. Am Ende der Ausbildung wurden nicht alle Teilnehmer:innen genommen, ich war aber zu meiner eigenen Überraschung dabei und musste an die Zeit zurückdenken, als ich an der Kunstschule abgelehnt worden war. 15 Jahre alt war ich und sehr schmerzhaft war das, ein Traum, der zerplatzt ist damals. Schon als Kind bin ich mit den Farben verschmolzen und habe mich aufgehen sehen in der Malerei und im Künstlerdasein. Dieses Mal war die überraschende Zusage kein bisschen bedeutungsschwanger für mich, aber es sollte anscheinend so sein mit diesem Job. Das hatte überdies die angenehme Folge, dass ich endlich einmal raus aus Graz und meinem Studentenalltag kam.

Nun war ich also Animateurin, obwohl ich selbst noch nie in einem Clubhotel gewesen war und auch nie hätte sein wollen, es ist eigentlich gar nicht meine Welt, alles ist viel zu laut und dann noch der aufgezwungene Spaß rund um die Uhr, so stellte ich es mir zumindest zu diesem Zeitpunkt vor. Meine zukünftigen Arbeitgeber sahen mich anscheinend in dieser Umgebung, und auch mir selbst begann die Vorstellung zu gefallen. Schnell lebte ich mich ein. Meer, Sommer, Sonne, gute Laune, neue Menschen rund um mich herum. Der Leiter unseres Teams, ein schmutziger, anzüglicher Typ, der doppelt so alt war wie ich, konnte mich nicht verunsichern, im Gegenteil, ich beobachtete interessiert seine ungeschickten Versuche, sich ins Rampenlicht zu stellen und schmunzelte über seine missglückten Annäherungsversuche bei seinen Mitarbeiterinnen. Das Zurschaustellen seiner Männlichkeit gipfelte in einem waghalsigen Klippen sprung kopfüber, nach dem er tagelang mit einer leichten Gehirnerschütterung im Hotelzimmer dahinvegetierte.

Er war es allerdings, der in der Früh unter dem Deckmantel „Energetische Gymnastik“, bei der er seine nicht minder seltsam anmutende esoterische Ader hervorkehrte, Bewegungen vermittelte, die mir gefielen und vor allem gut taten. Dabei handelte es sich um eine Mischung aus den zu dieser Zeit populären „fünf Tibetern“ und Bewegungen aus einer Kung-Fu-Form. Ich besuchte täglich diese Morgengymnastik und wenn kein Gast auftauchte, was nicht selten aufgrund der frühen Uhrzeit passieren konnte, machten wir die Übungen zu zweit, wenn er nicht gerade verschlief. Ich ahnte nicht, dass ich durch ihn etwas kennenlernte, das ich später noch jahrelang täglich üben würde, einen Teil eines Bewegungsablaufes, eine sogenannte Form, die wir im Kung-Fu „Kleine Idee“ nennen. Der Name „Kleine Idee“ rührt daher, dass in dieser Form die wichtigsten Grundbewegungen enthalten sind und damit den Übenden einen Einblick in die Grundprinzipien dieser Kampfkunst gegeben wird.

Wochenlang spielte ich mit den zu betreuenden Kindern Karten, studierte Kindershows ein, malte Bilder, bemalte Kindergesichter und hörte mir die Sorgen und Nöte der Teenager an. Länger als geplant blieb ich im Clubhotel und fühlte mich gut aufgehoben dort. Dann auf einmal wusste ich, dass ich zurück nach Hause musste. Eine Entscheidung mit Folgen. Ich ging und andere kamen für mich. Ursache und Wirkung, karmische Zusammenhänge, wie ein buddhistischer Freund zu sagen pflegt. Unter den neuen Mitarbeiter:innen Christoph, genauso begeisterungsfähig wie ich, aber sonst ein völlig Fremder, in jeglicher Hinsicht. Anders aufgewachsen, andere Einstellungen als ich und ein anderer Kleidungsstil.

In dieser Umgebung sahen wir allerdings alle gleich aus in unseren knallgelben Arbeitsshirts, und die Begeisterung, mit der wir beide an einer Choreographie für die „Familydisco“ arbeiteten, machte uns zu Verbündeten. Er, ein großer, schlanker Mann mit Hang zu nicht minder großen Gefühlen, ich offen für Neues. Ein Sommerflirt begann, der in wenigen Tagen in

einem Tränenmeer endete und uns das Versprechen abrang, dass wir uns, egal, was passierte, zu Hause in Österreich wieder treffen würden.

Dann reiste ich ab, ließ ihn zurück, wir telefonierten, schrieben Briefe, er schickte mir Blumen, nach einigen Wochen kam er zurück. Als ich auf dem Weg war, um ihn abzuholen, kam mir ein „Scheiße, Scheiße“ über die Lippen. Ich war tief verunsichert. „Das macht doch keinen Sinn mit uns, ich bin in Graz und er in Wien“, ging mir durch den Kopf, doch im nächsten Moment winkte er mir schon freudestrahlend aus dem ankommenden Kleinbus zu. Ein merkwürdiges Wiedersehen, verfolgt von den amüsierten Blicken der anderen Mitarbeiter:innen, die nicht glauben konnten, dass wir, das ungleiche Paar, nun wirklich zusammen waren. Auch da stolperte ich erst einmal hinein.

Nun sind wir also in Hongkong angekommen, mehr als zehn Jahre später, Gefährten sind wir geworden, haben uns angenähert über die Jahre, ergänzen uns und tragen uns gegenseitig voran. Neugierig und begeistert tauche ich an Christophs Seite in eine mir völlig unbekannte Stadt ein. Zuvor habe ich mir keine Gedanken darüber gemacht, was auf mich zukommen könnte. Mit einer kindlichen Naivität bewundere ich auf der Fahrt mit der U-Bahn zu unserem Hotel das Meer und die zahlreichen Wolkenkratzer. Noch nie zuvor habe ich an einem Ort so viele Häuser gesehen, die emporragen bis zu den Wolken und mich gleich einer Himmelsleiter dazu einladen, in Gedanken hinaufzuklettern. Alles ist überdimensional groß, mein Blick ist ständig nach oben gerichtet und doch, neben der Faszination macht sich auch Beklemmung in mir breit. Im Inneren der Häuser scheint das Leben beengt zu sein, die heruntergekommenen Fassaden der Vorstadt zeichnen ein düsteres Bild. Auf den Straßen überall Autos, aber weit und breit nichts zu sehen von den Menschen, vom pulsierenden Leben, dem wir in der Innenstadt begegnen werden. Wenn man nicht gerne viele Leute um sich hat,

ist man in Hongkong nicht am richtigen Ort, das stelle ich sehr schnell fest. In dem alten Stadtteil, in dem sich unser Hotel befindet, schieben sich die Leute die Einkaufsstraßen mit den überdimensionalen Leuchtreklamen entlang. Es ist geschäftig hier, Verkehrslärm, offene Garküchen, eine interessante Geruchsmischung, die uns empfängt. Dazwischen wir beide, bepackt mit unseren großen Rucksäcken, uns wiederfindend in einem gepflegten Park, einer willkommenen Ruheoase, die all den Trubel rund um uns verschluckt und vergessen lässt. Am Eingang tummeln sich Kinder in Schuluniformen, Eltern mit Sporttaschen und Pensionist:innen, aber je weiter wir ins Innere der Anlage vordringen, umso ruhiger wird es. Hier erholen wir uns von der langen Anreise und genießen das beinahe tropische Klima im November. Nun gilt es, ein paar Stunden zu überbrücken, um dann die australische Reisegruppe zu treffen, mit der wir unsere Fahrt nach China antreten werden.

